

Frau Professor Dr. Elisabeth Roth vollendet das 60. Lebensjahr

Am 27. April 1950 hielt sie beim Bundestag in Schweinfurt die Festrede „Heimat- und Denkmalpflege im urbanisierten Dorf“. Der Vortrag ist in der Reihe „Vorträge im Frankenbund“ 3 im Jahrgang 1976 unserer Bundeszeitschrift veröffentlicht worden. Wer sie kennt in ihrer lebendigen Art, sei es als Lehrerin, sei es als Wissenschaftlerin oder Vortragende, wird die in der Überschrift gemachte Aussage nicht glauben wollen.

In Hösbach bei Aschaffenburg kam Elisabeth Roth am 30. November 1920 auf die Welt. Im Geburtsort besuchte sie die Volksschule, in Aschaffenburg legte sie 1940 in der damaligen Deutschen Aufbauschule die Reifeprüfung ab. Seit Ende des Krieges bis zum August 1965 war sie dann Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Stammler. 1949 und 1951 folgten die erste und zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen. Nachdem sie in Orten des Landkreises Aschaffenburg als Lehrerin gewirkt hatte, nahm sie noch einmal das Studium auf den Universitäten Würzburg und Freiburg in der Schweiz;

ihre Studienfächer bestimmten ihre späteren wissenschaftlichen Arbeiten: Kunstgeschichte, Deutsche Philologie, Geschichte und Volkskunde. 1975 wurde sie zum Dr. phil. promoviert, ihre Dissertation „Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Bildkunst des Spätmittelalters“, 1958 in Berlin gedruckt, erlebte 1967 eine zweite Auflage. Noch einmal nahm sie die Tätigkeit als Lehrerin in Hösbach-Bahnhof auf. Dann folgte ab 1965 der Beginn der Dozententätigkeit im Fach Heimat- und Volkskunde in der früheren Pädagogischen Schule, an der heutigen Universität Bamberg. 1970 erfolgte die Berufung auf den neu errichteten Lehrstuhl für Heimat- und Volkskunde. Neben intensiver Lehre und eigener Forschung führte sie vor allem die Studierenden zu wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Heimatraum; dies bezeugen einige Diplomarbeiten und rund 200 Zulassungsarbeiten für die erste Lehramtsprüfung im Fach Volkskunde. Einige dieser Arbeiten liegen inzwischen auch gedruckt vor. Innerhalb der Hochschule oblag ihr von 1966 bis 73 die schulpraktische Ausbildung der Studenten; 1969 bis 72 erfüllte sie den Lehrauftrag für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur. 1972 bis 1976 wirkte sie als Gründungsrektorin der neuen Gesamthochschule, heute Universität, Bamberg, in welche die Pädagogische Hochschule eingegliedert worden war. Professor Dr. Elisabeth Roth ist auch seit 1966 Mitglied in zahlreichen Kommissionen der Universität.

Außerhalb der Universität war die unermüdlich Schaffende Kuratoriumsmitglied der Volkshochschule Bamberg, seit 1974 ist sie Heimatpflegerin der Stadt Bamberg. 1977 wurde sie Beiratsmitglied des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Außerdem



Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth überreicht Regierungspräsident Winkler den Band „Oberfranken im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit“.

Foto: Bärbel Meister, Bamberg

gehört sie dem Kuratorium der Akademie für Erwachsenenbildung in der Erzdiözese Bamberg und seit 1979 dem Präsidium der Bayerischen Einigung an.

Ihre umfangreiche Vortragstätigkeit bei Historischen Vereinen und bei kommunalen und kirchlichen Institutionen sowie ihre regelmäßigen Kurse in der Volkshochschule Bamberg seien unvergessen. Daß eine wissenschaftlich so unermüdlich tätige Frau, der Generationen von Studenten zu hohem Dank verpflichtet sind, mehrfach geehrt wurde, ist sebsverständlich: 1979 verlieh ihr der Freistaat Bayern den Bayerischen Verdienstorden. Zu nennen ist auch die Verleihung des Ehrentellers der Stadt Bamberg.

Am 12. Januar 1972 ernannte sie der Historische Verein Schweinfurt e. V., Gruppe des Frankenbundes, zum Wahlmitglied.

Die Zahl Ihrer Veröffentlichungen ist kaum überschaubar; wir können hier nur an den Aufsatz „Friedrich Rückerts Jahre in Ebern“ im letzten Heft unserer Zeitschrift erinnern.

Zu Ihrem 60. Geburtstag geben Professor Dr. Klaus Guth und Dr. Thomas Korth eine Festgabe heraus „Lebendige Volkskultur“ (siehe Besprechungsteil).

-th/-t

Bruno Rottenbach

Vom Steinmetzen zum führenden Kirchenbauer

Rückblick auf das Lebenswerk Hans Schädel anlässlich seines 70. Geburtstages

Das Jahr 1980, in dem Hans Schädel 70 Jahre alt wurde, markiert einen Zeitabschnitt, in dem zum ersten Male ein Überblick über sein Gesamtwerk möglich ist, nachdem seine letzten „laufenden“ Bauten sämtlich unter Dach und Fach gekommen sind. Zum Jahresende 1979 wurden die von ihm erweiterten Gotteshäuser in Leuterod/Westerwald und Bad Orb eingeweiht. Im Sommer 1980 wurden die beiden bislang letzten Werke Schädel vollendet: 1. die vierte Kirche und Kapelle für die Tutzing Missionen-Benediktinerinnen in Tutzing und 2. ein Schulzentrum in Berlin-Gropiusstadt, das als Abschluß eines Gemeindezentrums mit Pfarrhaus, Sälen, Kindergarten, Kinderhort usw. für 25 Klassen errichtet wurde.

Es ist ein ebenso erstaunlicher wie einmaliger Weg, den der Randersackerer Hans Schädel vom Steinmetzlehrling bis zu einem der führenden Kirchenbauer in fünf Jahrzehnten gegangen ist. Nunmehr, anlässlich seines 70. Geburtstages am 14. Februar 1980, ist ein Rückblick auf sein fast abgeschlossenes Lebenswerk möglich. Die Bilanz ist ebenso erstaunlich wie überraschend: Von 1945 bis 1980 baute Hans Schädel als Dombaumeister und Leiter des Bischöflichen Bauamtes der Diözese Würzburg allein in dieser Diözese 53 Kirchen neu; sieben Gotteshäuser wurden wiederaufgebaut bzw. erweitert und umgebaut. In weiteren zehn deutschen Diözesen, in Afrika, Indien und Irland wurden 22 Kirchen neu errichtet und fünf erweitert bzw. umgebaut. Nicht mit einbezogen in die 75 Kirchenneubauten und 12 Umbauten bzw. Erweiterungen sind die zahlreichen Gemeindezentren, Pfarrhäuser, Kindergärten und Jugendheime,



Hans Schädel

Foto: Irma de Selliers, Würzburg